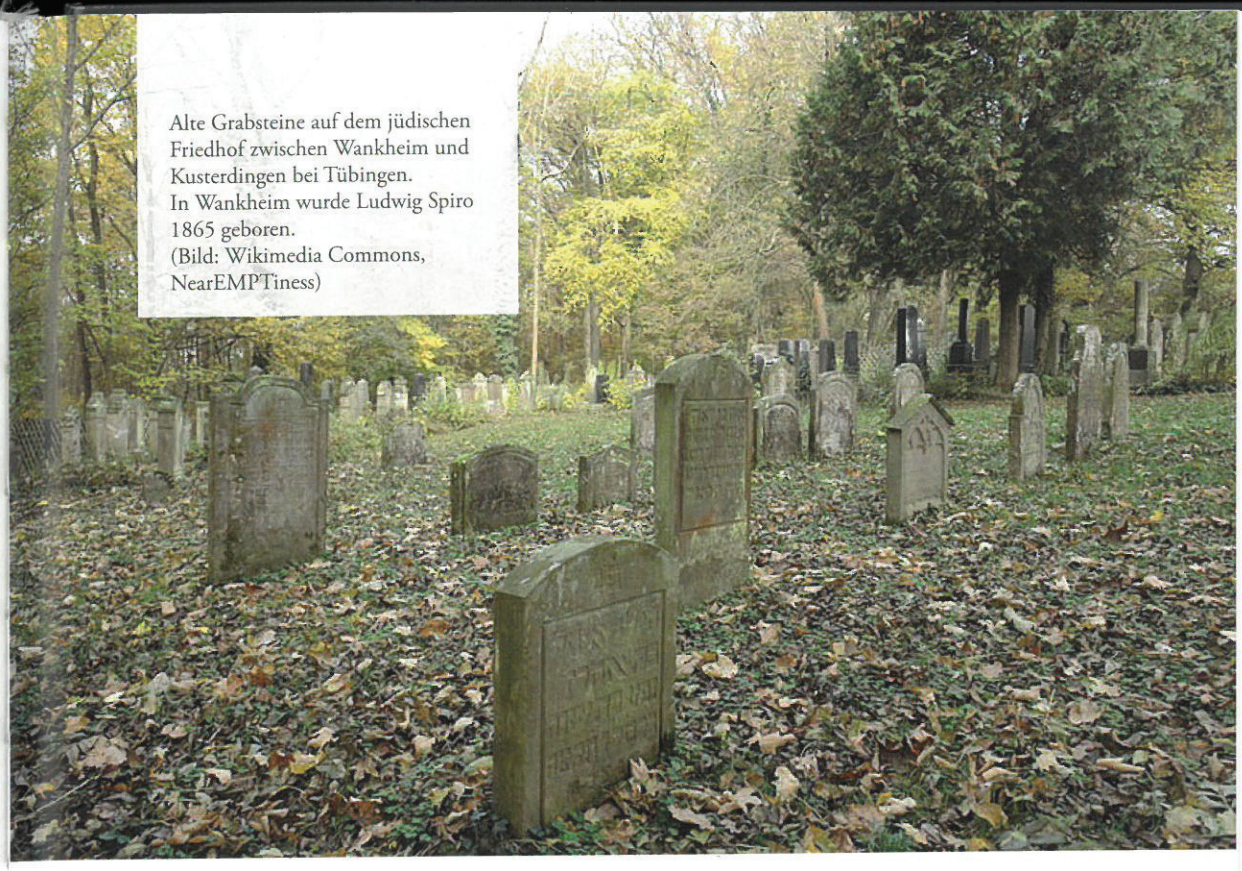


Alte Grabsteine auf dem jüdischen Friedhof zwischen Wankheim und Kusterdingen bei Tübingen. In Wankheim wurde Ludwig Spiro 1865 geboren. (Bild: Wikimedia Commons, NearEMPTiness)

»Endlich zur Ruhe kommen und eine Heimat haben«

– das zerrissene Leben des Gymnasialprofessors Dr. Ludwig Spiro

Ludwig Spiro wurde am 30. Januar 1865 in Wankheim bei Tübingen geboren. Sein Vater Abraham war Metzger und Handelsmann. Seine Mutter Jetter war eine geborene Landauer; beide gehörten der israelitischen Religion an, der auch Ludwig zunächst angehörte, bis er sich am 6. Januar 1902 zusammen mit seinen Kindern Elfriede (geboren am 21. April 1894 in Dürkheim in der Pfalz) und Hans (geboren am 15. Juli 1898 in Landau/Pfalz) in der Stiftskirche Stuttgart taufen ließ. Sein in Gmünd am 10. Mai 1903 geborener Sohn Edwin wird in der Augustinuskirche Gmünd am 24. Mai 1903 getauft und am 17. März 1918 in derselben Kirche konfirmiert. Trotz der Taufen und Konversionen – die damit verbundene Hoffnung, ebenbürtige Mitglieder der Gesellschaft zu werden, erwiesen sich als trügerisch, wie das furchtbare Schicksal seiner drei Kinder beweist.[1]

Studium in München und Tübingen

Ludwig Spiro besucht die Volksschule Wankheim. In dem Dorf, das heute zu der Gemeinde Kusterdingen im Landkreis Tübingen gehört, gab es im 18. und 19. Jahrhundert eine jüdische Gemeinde.

Relikte aus dieser Zeit sind eine Synagoge und ein jüdischer Friedhof. 1873 wechselte er auf das Gymnasium Tübingen und legt dort 1883 die Maturitätsprüfung ab. Anschließend studiert er an der Universität Tübingen bis zum Sommersemester 1885 Philologie, dem archäologische Studien an der Uni München folgen; 1886 kehrt Spiro nach Tübingen zurück. Wegen Erkrankung muss er das Studium unterbrechen. Krankheiten werden ihn immer wieder begleiten und seinen weiteren beruflichen Weg beeinträchtigen – Spiro ist von schwacher Natur. Am 26. April 1888 erklärt die »Königliche Württembergische Ministerialabteilung für Gelehrten- und Realschulen« nach den vorgeschriebenen, von Spiro abgelegten Prüfungen für das Lehramt: »Derselbe [Spiro] wird hiermit zu unständger Verwendung auf Professorenstellen für befähigt erklärt.«[2]
Für den zweiten Teil der Prüfung (heute 2. Staatsexamen) äußert Spiro am 24. Januar 1889 den Wunsch, »Horaz, Sat I,VI (Non quia, Maecenas etc) zu nehmen, und als Thema für die wissenschaftliche Lehrprobe Walther von der Vogelweide. Um günstigste Gewährung seiner untertänigsten Bitte ersuchend zeichnet Hochachtungsvoll Ludwig Spiro, Lehramtskandidat.« Wegen Erkrankung kann er erst im Herbst 1889 die Prüfung ablegen. Diese besteht aus den Fächern Latein, Griechisch, Deutscher Aufsatz, Deutsche Literatur, Nibelungenlied mit mittelalterlicher Grammatik, Geschichte, Probeaufsatz, sprachlicher Lehrprobe und der wissenschaftlichen Lehrprobe. Damit hat er die Befähigung für »Professorate an Gelehrtenschulen« erworben.

Im Schuldienst

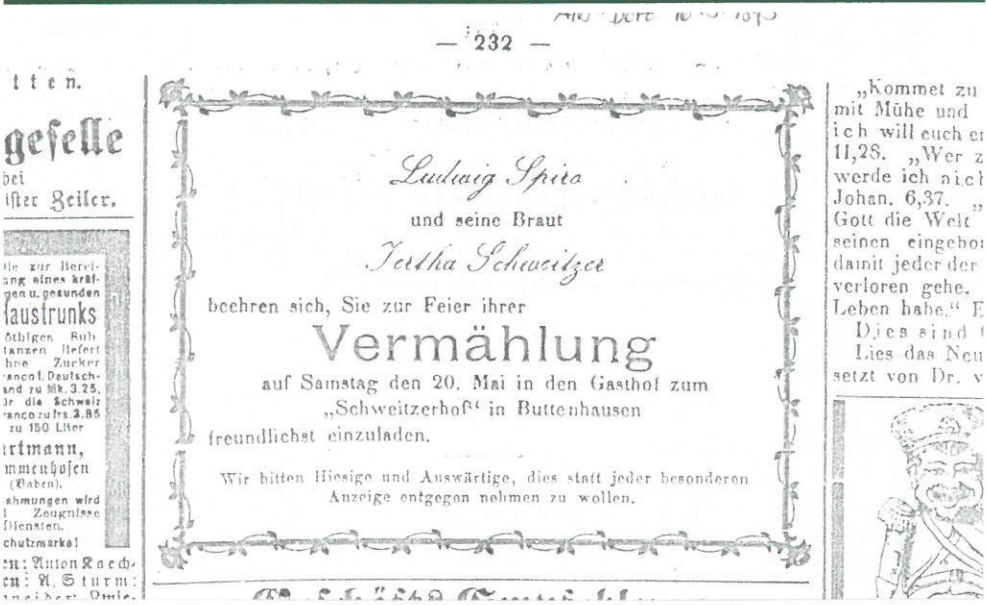
Spiros jüdische Religionszugehörigkeit macht ihm aber bei seinen Bemühungen um eine Beamtenstelle im württembergischen Schuldienst enorme Schwierigkeiten. Ein Schreiben des Königlichen Ministeriums auf eine entsprechende Eingabe von Spiro vom 21. Januar 1890 gibt uns Auskunft darüber, warum seine Zugehörigkeit zur israelitischen Religion ein großes Hindernis war, eine feste Anstellung an einem staatlichen Gymnasium zu erhalten: »Grundsätzlich sind die Bekenner der jüdischen Religion von der Verwendung im höheren Schuldienst nicht ausgeschlossen. Mit einer großen Anzahl von Stellen an Gelehrtenschulen jedoch, insbesondere mit den unteren und mittleren Stellen fast ausnahmslos, ist die Erteilung des evangelischen und katholischen Religionsunterrichts verbunden. Keine dieser Stellen kann daher einem Bewerber übertragen werden, welcher nicht einer der christlichen Kirchen angehört.« Deshalb sei Spiros Aussicht auf Verwendung »im Gelehrtenschuldienst viel beschränkter als diejenigen von anderen in derselben Prüfungsklasse stehenden Kandidaten, welche einer christlichen Kirche angehören«.

Der Schweitzerhof in Buttenhausen und der Schwäbische Albverein

Am 27. März 1893 bittet er die Königliche Kultministerialabteilung um Erlaubnis, »sich mit der ledigen Jertha Schweitzer aus Buttenhausen ... verehelichen zu dürfen.« Jertha Schweitzer, geboren am 1. Dezember 1863 in Buttenhausen (das -t- im Namen wurde später gestrichen), galt als der »Frühling« unter den vier Mädels des »Schweizerhofs«. Ihr Vater war Chirurg, Wundarzt und Geburtshelfer in Buttenhausen. Ihre Mutter Sarah war eine geborene Frank. Die ganze Familie gehörte der israelitischen Konfession an. Bei einer geplanten Heirat musste damals die vorgesetzte Behörde um Erlaubnis gefragt werden.
Der Schwäbische Albverein wurde im August 1888 in Plochingen gegründet. Im Oberamt Münsingen waren die Geschwister Schweitzer vom Gasthof Schweitzerhof in Buttenhausen, einem Dorf mit starkem jüdischen Bevölkerungsanteil, die ersten Albvereinsmitglieder. Auch Matthias Erzberger, Schüler der »Präparandenanstalt« Gmünd, Lehrer und später Reichsfinanzminister

Spiros Frau Jertha stammte aus dem Schweitzerhof in Buttenhausen.
(Postkarte: Stadtarchiv Münsingen)

Die Vermählung Ludwig Spiros mit Jertha Schweitzer wird im Alb-Bote bekannt gegeben.
(15. Mai 1893, Seite 232)



— 232 —

Ludwig Spiro

und seine Braut

Jertha Schweitzer

beehren sich, Sie zur Feier ihrer

Vermählung

auf Samstag den 20. Mai in den Gasthof zum „Schweitzerhof" in Buttenhausen freundlichst einzuladen.

Wir bitten Hiesige und Auswärtige, dies statt jeder besonderen Anzeige entgegen nehmen zu wollen.

und Reichsvizekanzler, war unter den ersten Mitgliedern. Unter den 22 Gründungsmitgliedern in Buttenhausen waren 14 jüdische Mitbürger.

Professor Eugen Nägele, Herausgeber der »Blätter des Schwäbischen Albvereins«, war am 25. Dezember, dem zweiten Weihnachtsfeiertag, auf Wanderung von Urach nach Marchtal. Auf diesem Weg kam er auch ins Große Lautertal und nach Buttenhausen. Er kehrte in die Gastwirtschaft »Schweitzerhof« ein, worüber er in den Blättern berichtete.

Auf Wanderschaft – Die ersten Jahre im Schuldienst

Seine erste Stelle tritt Spiro 1890 in (Bad) Dürkheim in der Pfalz an der dortigen privaten Handels- und Gewerbeschule an. Es sollte nicht die einzige private Schule sein, an der er wirkte. Ein gutes Licht wirft die Beurteilung seines dortigen Schulleiters auf den jungen Lehrer für Deutsch, Geschichte und Geographie: Er habe die ihm übertragenen Pflichten in gewissenhafter Weise erfüllt. »Von seinen Schülern geachtet und geliebt, von seinen Kollegen geschätzt, führte Herr Spiro im bürgerlichen Leben ein tadelloses Verhalten und steht in der ganzen Gemeinde geachtet und gerecht als Mensch und als Erzieher der Jugend da.« In Dürkheim wird am 21. April 1894 seine Tochter Elfriede geboren.

1894 bewirbt er sich um eine Stelle an der Bürgerschule in Stuttgart, die er aber wegen seiner Konfession nicht bekommt. Für kurze Zeit, vom 16. April bis 10. Juni 1896, erhält er als Krankheitsstellvertreter eine Stelle in Ellwangen/Jagst, Wochengehalt: 36 RM[3]. Ebenso tritt er eine Vertretungsstelle in Cannstatt (16. September bis 14. Oktober 1896), in Lahr (29. April bis 15. September 1897) und in Calw an. Über diese Zeit schreibt er am 17. September

In den Blättern des Schwäbischen Albvereins Nr. 2/1893, »Eine Winterwanderung von Urach nach Marchtal«, berichtet Prof. Eugen Nägele vom Schweitzerhof in Buttenhausen über der Vermählung Ludwig Spiros mit Jertha Schweitzer.

Dann hielt ich Einkehr im Schweitzerhof, wo ich den Vertrauensmann mit Gemahlin und bald auch andere fröhliche Gesellschaft, darunter 2 Mitglieder, traf.

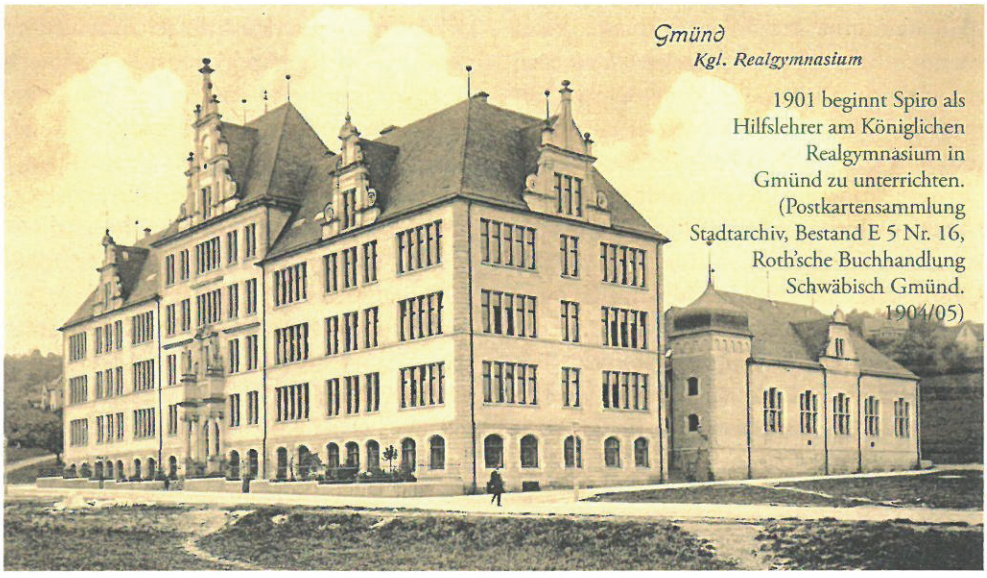
Zunächst freute ich mich an den freundlichen Räumen und an dem eigenartigen Leben der Gäste. Das Gasthaus ist gut und billig, Gesellschaftshaus der hiesigen Israeliten, von 4 fleißigen, heiteren jüdischen Schwestern bewirtschaftet, Fräulein Sophie, Julie, Klara und Jertha Schweitzer (den „4 Jahreszeiten"). Kaffee giebts immer und wird immer getrunken. Ein Billard und ein Pianino geben Gelegenheit zur Unterhaltung. Die Schwestern sind sehr musikalisch. Ueber die humoristische Art, wie sich Christen und Juden behandeln, war ich erstaunt. — Heute wars besonders lebhaft. Der Grund wurde mir bald verraten: Fräulein Jertha, der Frühling, feierte Verlobung und bald nach 8 Uhr war die ganze israelitische Welt von Buttenhausen und viele Besuche von auswärts, meist noble Leute, darunter manche vornehme Erscheinung, zum Glückwünschen vereinigt. Es wurde immer belebter. Reallehrer Griesinger von H., jetzt St., geborener Buttenhauser, der von meinem Kommen gehört, erschien auch. Mein zufällig genommener Sitz erwies sich als vortrefflich.

1928 an die Kultusabteilung in Stuttgart, er habe »ein unstetes Wanderleben geführt, mit Frau und Kindern nur in den Ferien vereint«. Er bemüht sich laufend um eine Verwendung und ständige Stelle im Königreich Württemberg, was ihm aber weiterhin nicht gelingt. Eine weitere Stelle in der Pfalz tritt er in Landau am Institut Harr, ebenfalls einer Schule in privater Trägerschaft, an. In Landau wird am 15. Juli 1898 sein Sohn Hans geboren.

Von Landau aus richtet er am 25. August 1901 an die Königliche Kultministerialabteilung in Stuttgart die Bitte, ihn »im vaterländischen Dienst« zu verwenden. Er habe in der Pfalz »unter den schwierigsten Verhältnissen gelebt«. Und weiter: »Ich richte daher an die Königliche Kultministerialabteilung die inständige Bitte, mich sobald als möglich durch Übertragung einer Hilfslehrerstelle aus meiner verzweifelten Lage zu befreien. Gehorsamst ...«

Spiro in Schwäbisch Gmünd

Am 19. September 1901 erfüllt sich der Wunsch Spiros, im Königreich Württemberg an einem staatlichen Gymnasium zu unterrichten. Er gelobt an diesem Tag vor dem Rektor des Königlichen Realgymnasiums Gmünd, Dr. Klaus, den vorgeschriebenen »Vorbehalt, worauf Hilfslehrer Dr. Spiro unter Berührung der dargebotenen Rechte des Rektors« den Diensteid spricht. »Der Rektor ermahnt ihn, seinen Pflichten stets gewissenhaft nachzukommen.« Seine Glaubenszugehörigkeit zur israelitischen Religion, die ihm volle Gleichbehandlung als Lehrer im Staatsdienst erschwert, hofft Spiro durch Taufe und Übertritt zur evangelischen Kirche am 13. Januar 1902 in der Stiftskirche in Stuttgart aus dem Weg zu räumen. Am selben Tag werden auch seine Kinder Elfriede und Hans in Stuttgart in der Stiftskirche getauft. Er macht sich in der Folgezeit vermehrt Hoffnungen, durch diesen Schritt eine Stelle zur ständigen Verwendung im Schuldienst des Königreichs Württemberg zu erhalten. Seine Magenerkrankung macht ihm wieder zu schaffen, sodass er zu Beginn der Sommerferien 1905 in die Tübinger Klinik und anschließend zur Kur nach Bad Homburg kommt; das Schuljahresende hatte er nur unter größten Schwierigkeiten erreicht. Bei der Musterung hat er damals die Verwendungsstufe »dauernd untauglich« erhalten.



1901 beginnt Spiro als Hilfslehrer am Königlichen Realgymnasium in Gmünd zu unterrichten. (Postkartensammlung Stadtarchiv, Bestand E 5 Nr. 16, Roth'sche Buchhandlung Schwäbisch Gmünd. 1904/05)

Gewohnt hat die Familie Spiro in ihrer Gmünder Zeit in der Oberen Zeiselbergstraße 11, der Wilhelmstraße 30, der Gartenstraße 17 und der Gartenstraße 6.
Am 10. Juni 1906 tritt Spiro eine Stelle in Weinsberg an. Endlich die erlösende Nachricht, befördert durch seinen Konfessionswechsel: Er bekommt eine Anstellung als Beamter auf Lebenszeit.
Die pensionsberechtigte Dienstzeit wird nach einigem Hin und Her auf den 3. Februar 1901 festgesetzt. Seine Frau Jertha bleibt bei ihrem Glauben. Sie wird nach ihrem Tod am 3. September 1928 in Gmünd auf dem jüdischen Friedhof in Oberdorf/Bopfingen beigesetzt. Ihr Grabstein steht heute noch an dem damals für Juden aus Gmünd zuständigen Begräbnisort (nach Auflösung des Rabbinats Oberdorf wurden Gmünder Juden auf dem Stuttgarter Pragfriedhof beerdigt).

Tübingen und wieder Gmünd

Nach seinem Weggang aus Gmünd unterrichtet Spiro am Gymnasium Weinsberg als Oberpräzeptor bis 1909 und wechselt dann ans Uhland-Gymnasium Tübingen, wo er Latein und Französisch unterrichtet. Im März 1897 promoviert er in Tübingen bei Prof. Ernst von Herzog, Professor für Altphilologie und Archäologie; Thema seiner Doktorarbeit: »Die latinischen Kolonien zur Zeit des Bundesgenossenkrieges«. Immer wieder kränkelt er. So wird in einem Attest vom 6. April 1918 festgestellt: »Durch Überarbeitung im Dienst, verbunden mit Unterernährung, hochgradiger Schwächezustand.«
Der Rektor des Tübinger Uhland-Gymnasiums schlägt Gymnasialprofessor Dr. Ludwig Spiro am 15. Januar 1915 anlässlich des Geburtstages des württembergischen Königs für die Verleihung des Hofratstitels vor: »einem Mann von gediegenen Kenntnissen, wissenschaftlichem Streben und gesellschaftlichem Pflichteifer, der zwar infolge widriger Verhältnisse noch nicht sehr lange angestellt ist, 1865 geboren, in vorgerücktem Alter steht, den Hofratstitel zu verleihen.«

Wieder in Gmünd

1917 kommt Spiro wieder nach Gmünd an seine alte Schule, das Realgymnasium. Dort unterrichtet er bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1929.[4] Die Familie wohnt in der Remsstraße 5. Von Gmünd aus schickt er am 3. Oktober 1923 an die Kultusbehörde ein Schreiben, in dem es um die Berechnung von Dienstzeiten im Privatschuldienst für die Anrechnung zur Pension geht. Dieses Schreiben zeigt auf, wie die Benachteiligung von jüdischen Lehrern im staatlichen Schuldienst vonstattenging. Da heißt es, dass im Königreich Württemberg nur geringe Aussichten bestanden hätten, für Lehrer israelitischer Konfession eine ständige Verwendung an den Gelehrtenschulen des Landes zu bekommen, »da sich an diesen Schulen schwerlich ein Lehrauftrag finden lasse, der mit der israelitischen Konfession, der er angehöre, zu vereinbaren wäre«. Deshalb sei ihm damals der dringende Rat gegeben worden, »seine Zukunft in Privatstellungen zu suchen«.
Mit einer großen Anzahl dieser Lehraufträge sei die Erteilung des Religionsunterrichts verbunden. Deshalb sei zu erwarten, dass die Übertragung einer solchen Stelle an einen Israeliten bei den Gemeindekollegien und den Eltern »Unzufriedenheit oder Anstoß erregen würde, dass innerhalb des Lehrerkollegiums sowie für die Aufrechterhaltung der Autorität eines solchen Lehrers bei den Schülern Unzuträglichkeiten zu befürchten wären«.
Als Spiro am 6. Januar 1902 »offenbar unter dem Zwang der Verhältnisse zur evangelischen Konfession übertrat ... ergaben sich von da an für seine dauernde Verwendung im Staatsdienst keine weiteren Schwierigkeiten, obgleich nicht zu ersehen ist, inwiefern er lediglich durch den Übertritt zur evangelischen Kirche die Befähigung zur

Erteilung von Religionsunterricht erlangt hätte.« Die Behörde weist darauf hin, dass heute – gemeint ist die Zeit der Weimarer Republik – die Zugehörigkeit zur israelitischen Konfession kein Hinderungsgrund mehr für die Verwendung im öffentlichen Schuldienst wäre. Deshalb müsse Spiro ein Teil seiner Privatdienstzeiten angerechnet werden. Er, Spiro, habe unter den damaligen Verhältnissen »ganz außerordentlich gelitten«. Er habe mit 63 Lebensjahren erst 30 versorgungsberechtigte Dienstjahre. Infolge der Zeiten, die er mitgemacht habe, »ist er stark verbraucht und möchte schon in den nächsten Jahren in den Ruhestand eintreten«. Deshalb solle ihm die Hälfte seiner Dienstzeit an Privatschulen angerechnet werden.

Sehr deutlich wird er in einem Schreiben vom 17. September 1928 an die Ministerialabteilung für höhere Schulen in Stuttgart (nachdem er sich jahrelang sehr demütig geäußert hat): »Bei meiner Anstellung auf der Oberstufe war ich 52 Jahre alt. Diese unverdient lange Wartezeit brachte mir viele Schädigungen: Unsicherheit der Stellung, geringes Einkommen, Lehraufträge, die meiner Vorbildung nur teilweise entsprachen, übermäßige Ausnützung der Kraft im Privatdienst. Wenn ich trotzdem mir die Freude an der Lehrtätigkeit erhielt, so mag das als Beweis meiner idealen Auffassung vom Lehrberuf gelten.«

Am 1. Oktober 1929 (im Herbst 1928 ist seine Frau Jertha gestorben) stellt er aus gesundheitlichen Gründen den Antrag auf Versetzung in den Ruhestand, dem am 12. Oktober 1929 entsprochen wird.

Die letzten Jahre in Tübingen

Spiro verlegt seinen Altersruhesitz nach Tübingen, wie er sagt »mit Rücksicht auf die bessere Luft und die Möglichkeit, jederzeit auch die hiesigen Anstalten aufsuchen zu können« – damit meint er vor allem die Universität, ihre Bibliothek und die anderen kulturellen Einrichtungen der Universitätsstadt. Zudem sind hier gute medizinische Einrichtungen für den Kranken vorhanden. Seine Tochter Elfriede führt ihm den Haushalt.

Spiro war anerkannter Goetheforscher und seit Studententagen Mitglied der deutschen Goethegesellschaft. 1939 legte ihm die Gesellschaft den Austritt nahe. Die Universität Tübingen, die bis 1937 jüdische Gasthörer noch duldete, ließ Spiro letztmals im Sommersemester als Gasthörer zu – ab Ende 1938 durfte er auch die Universitätsbibliothek nicht mehr benutzen. Das traf ihn, der sein Leben ganz der Wissenschaft widmete, hart.

Über Spiros letzte Tübinger Jahre hat Wolfgang Müller, erster Intendant des Landestheaters Tübingen, ein Hörspiel verfasst.[5] Müller erinnert sich an die kleine, hagere Gestalt des Gelehrten, an seinen Spitzbart, die klugen Augen und den schwarzen Philosophenhut, den er immer trug. Er hatte ihn 1935 in einer Tübinger Buchhandlung kennengelernt. Täglich ging Spiro zu Buchhandlungen oder zu Vorlesungen während der Semester an die Universität. »Die Schatten, die sich damals schon über die Juden sammelten, wollte er nicht sehen ... Er meinte, in Deutschland zuhause zu sein, wie wir alle.« Dass er 1939 aus der Goethegesellschaft ausgeschlossen wurde, weil er Jude war, »sagte er mir im Ton fassungsloser Resignation«.

»Endlich zur Ruhe kommen ...«

Spiro sagt einmal zu Müller: »Ich bin als Jude geboren, aber wenn ich von Wankheim, wo ich aufwuchs, nach Tübingen ins Gymnasium ging und die Alb und die Wälder sah, dachte ich oft, dass wir Juden nun endlich zur Ruhe kommen und eine Heimat haben müssten.«

Spiro stirbt am Sonntag, 23. März 1941, nach schwerer Krankheit. Er entging damit dem Schicksal seiner drei Kinder, die 1943 in Auschwitz umkamen. Für die Nationalsozialisten waren die Spiros – Taufe hin oder

her – »Rassejuden« und keine Christen. Müller: »Ich sah Professor Spiro zuletzt wohl im Januar 1941 ... Ich entdeckte plötzlich seine hinfällige Gestalt ... Wie er so allein auf mich zukam, hatte ich den Eindruck, dass er sich von diesen Menschen gemieden und verstoßen fühlte ... Ich grüßte ihn. Er blickte fast erschreckt auf. Dann sagte er rasch und flüsternd zu mir: ›Grüßen Sie mich nicht mehr. Sie gefährden sich.‹ Damit ging er sogleich wieder und verschwand zwischen den Menschen auf der Brücke.«

Gegen erhebliche Widerstände setzt Pfarrer Gaiser von der Eberhardskirche Tübingen durch, dass Spiro als Mitglied der evangelischen Gemeinde auf dem Stadtfriedhof Tübingen beerdigt wird. Sein Grab – Abteilung J 805 – wird heute noch durch eine »Pflegepatenschaft« gepflegt.

Zwei der drei Spiro-Kinder sind mit Namen am Stuttgarter Nordbahnhof verewigt: Elfriede Spiro (*1894) und Hans Spiro (*1898), außerdem die zur Familie Spiro gehörenden Karoline Spiro (*1872), Martha Spiro (*1897) und Salomon Spiro (*1859). Den drei Spiro-Kindern hat die Gmünder Schriftstellerin Lucie Stütz in der Erzählung »Nora« – die Geschichte eines jüdischen Mädchens aus Gmünd – ein literarisches Denkmal gesetzt.

Herzlicher Dank für die freundliche Zusammenarbeit und Hilfe:
- Prof. Dr. Hans-Joachim Lang, Tübingen
- Den Mitarbeitern des Staatsarchivs Ludwigsburg
- Den Mitarbeitern des Stadtarchivs Gmünd
- Martin Ulmer von der Geschichtswerkstatt Tübingen
- Verschiedenen Institutionen in Wankheim, Stuttgart, Tübingen, Oberdorf/ Bopfingen

Franz Merkle ■

Tübingen, im Nov. 1945

Todesanzeige

Es wurde uns jetzt zur Gewißheit, daß mein innigstgeliebter Mann, mein bester Vater

Hans Spiro

zusammen mit seinen Geschwistern

Edwin und Elfriede

im März 1943 im K.Z. Auschwitz und Theresienstadt ihr Leben lassen mußten.

Wir wissen sie im Frieden und in der Freude der Gegenwart Gottes.

Frau Cläre Spiro u. Tochter
Liselotte Elliott, geb. Spiro,
Rolf Elliott, Leicester, England
Familie Teckemeier

Die einzig bekannte Todesanzeige für einen Tübinger Bürger jüdischer Herkunft, die nach dem Krieg veröffentlicht wurde.

Literatur

Lilli Zapf, Die Tübinger Juden, eine Dokumentation, Katzmann-Verlag Tübingen, 3. Aufl. 1981
Zerstörte Hoffnungen, Beiträge zur Tüb. Geschichte, Bd. 8, hrsg. von der Geschichtswerkstatt, Tübingen 1995
Lucie Stütz, Nora, in: Die silberne Straße, Ulm 1970
Schwäbisches Tagblatt vom 12.12.2015: Ausgestoßen, verachtet, verfolgt, von Hans-Joachim Lang

Anmerkungen

1 Angaben im Familienregister/ Taufregister der Ev. Kirchengemeinde Gmünd, 1902

2 Die folgenden Ausführungen und alle Zitate beziehen sich auf die umfangreiche Personalakte Ludwig Spiro im Staatsarchiv Ludwigsburg, E 203 I Büschel 1567, Ministerialabteilung für die höheren Schulen.

3 Einige wenige Angaben zur Kaufkraft des Geldes/Verdienst um 1900: Hafenarbeiter in Hamburg bei tägl. Arbeitszeit von 13 bis 14 Stunden monatlich ca. 61 RM/Chemiearbeiter ca. 120 RM/ Bergarbeiter am Tag 3 RM/Reichskanzler ca. 4000 RM. Preise: 15 Eier: 73 Pf./1 l Milch: 20 Pf./1 l Bier: 24 Pf./1 kg Butter 1,86 RM/1 Herrenanzug 10 bis 75 RM

4 1872 wird in Gmünd die Lateinschule mit der 1841 gegründeten Realschule zu einem Reallyceum vereinigt. Diese hatte keine Oberstufe. 1896 bekam das Reallyceum eine Oberstufe und wurde damit ein Realgymnasium, an dem Ludwig Spiro unterrichtete.

5 Zitate aus dem Hörspiel des Landesstudios Tübingen, Sendung am 8. März 1959, zur Woche der Brüderlichkeit. »Ein Mann namens Spiro. Ein Bericht über das Schicksal einer schwäbischen Judenfamilie« von Wolfgang Müller, erster Intendant des Landestheaters Tübingen. Ich danke ganz herzlich für die Überlassung des Sendemanuskripts Herrn Prof. Dr. Hans Lang, Tübingen.

einhorn Jahrbuch
Schwäbisch Gmünd 2018

einhorn

© 2018 by einhorn-Verlag+Druck GmbH

einhorn Jahrbuch Schwäbisch Gmünd
45. Jahrgang/2018
Gegründet von Eduard Dietenberger

Gesamtherstellung
einhorn-Verlag+Druck GmbH

Herstellungsleitung
Johannes Paus

Redaktion
Birgit Markert, Sina Wamsler

Gestaltung
Jasmina Hutter

Mediaberatung
Nanna Diemar

Für Anzeigen verantwortlich
Jörg Schumacher

Druck
Fischer Druck, Schwäbisch Gmünd

Bildnachweis
Elias Blumenzwerg: S. 4
Fritz Laukmann: S. 11, S. 159, S. 267

Sollten Rechteinhaber nicht genannt sein, oder konnten sie nicht eruiert werden, wird um Meldung mit entsprechenden Nachweisen gebeten, damit die Inhaber in künftigen Auflagen berücksichtigt bzw. ihre Ansprüche im Rahmen der üblichen Vereinbarungen abgegolten werden können.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Kein Teil des Werks darf in irgendeiner Form ohne schriftliche Genehmigung reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

ISSN 0723-0877
ISBN 978-3-95747-084-3

1. Auflage, Dezember 2018
Printed in Germany

www.einhornverlag.de